



Heinrich Hauß

Badens Präsenz

Die Wahrnehmbarkeit Badens

In seinem Buch „Baden. Dynastie – Land – Staat“ schreibt Hansmartin Schwarzmaier im letzten Kapitel: „*Wenig ist heute von Baden erkennbar. Aber immerhin*“¹. Das vorsichtig einräumende „Immerhin“ wird in einem anderen Aufsatz als „geistige und kulturelle Kraft“² interpretiert, die dazu beigetragen hat, das Gemeinschaftsbewusstsein der „Badener“ bis heute zu erhalten. Die geistig-kulturelle Kraft wird zuweilen auch unter dem Begriff des „Badischen“ subsumiert, bleibt aber dann meist eine freischwebende Größe. P.-L. Weinacht hat die Wahrnehmbarkeit Badens in „Erinnerungsposten“ festzumachen versucht: Erinnerungsposten an gesamtbadisches Landesstaatlichkeit bilden die beiden Volkskirchen, auch Vereine und Verbände die die Vor- und Nachkriegs-Grenzen abdecken³.

Im 57. Jahr nach der Gründung Baden-Württembergs und im 100. Jahr der Existenz des Landesvereins Badische Heimat halten wir es für selbstverständlich, dass unsere Zeitschrift der Frage der aktuellen Präsenz Badens nachgeht: Wo und wie ist Baden in Baden-Württemberg auch heute (immer noch) präsent?

Die Frage nach der Präsenz Baden ist auch eine Frage der politischen Deutungskultur. Nur wenn sich Baden in Baden-Württemberg selbstbewußt positioniert, wird es weiterhin präsent sein. Zu dieser Präsenz gehört unserer Ansicht nach vor allem Wahrnehmbarkeit. Nur was kontinuierlich wahrgenommen wird, existiert auch im Bewusstsein der Menschen und trägt zu ihrer Identitätsbildung bei.

Die Redaktion der Badischen Heimat beginnt zum Jubiläum in diesem Heft eine Serie von Beiträgen, die die Präsenz Badens an einzelnen Beispielen darzustellen versucht. Wir stellen drei Institutionen vor, die vom Ursprung her badisch sind und ganz wesentlich auch heute noch zur badischen Identität beitragen: Das Generallandesarchiv als Hüter der Quellen und Sachwalter der badischen Geschichte, die Badische Landesbibliothek mit ihren Handschriften als badisches Kulturerbe von Rang und das Badische Landesmuseum mit der Ausstellung regionaler Kultur Badens im Dialog. An erster Stelle der Serie „Badens Präsenz“ steht natürlich das Badnerlied, das bei vielen Anlässen gesungen, bis auf den heutigen Tag das Zugehörigkeitsgefühl zu Baden ausdrückt.

Anmerkungen

- 1 Hans Martin Schwarzmaier, Baden. Dynastie – Land – Staat, 2005, S. 263.
- 2 Hans Martin Schwarzmaier, Vom Haus Zähringen zum Land Baden. Wendemarken der badischen Geschichte. In: Baden. 200 Jahre Großherzogtum, S. 38.
- 3 Paul-Ludwig Weinacht (Hrsg.), Die badischen Regionen am Rhein. 50 Jahre Baden in Baden-Württemberg, 2002, S. 33, Anmerkungen.



Badnerlied

Badens Präsenz: Das Badnerlied – Ausdruck badischen Selbstbewusstseins

„Die Gemeinschaft der Bewohner des badischen Landesteiles zeigt sich in unserer Zeit hauptsächlich im Singen des Badnerlandliedes, bei Sportwettkämpfen zum Beispiel.“ Karl Moersch/Peter Hölzle

1. DER TEXT

Das schönste Land in Deutschlands Gau'n,
das ist mein Badnerland,
es ist so herrlich anzuschau'n und ruht in
Gottes Hand.

D'rum grüß' ich dich, mein Badnerland, du
edle Perl' im deutschen Land,
Frisch auf, Frisch auf, Frisch auf, Frisch auf,
Frisch auf, Frisch auf mein Badnerland!

In Karlsruh' ist die Residenz, in Mannheim
die Fabrik.

In Rastatt ist die Festung, und das ist
Baden's Glück.

D'rum grüß' ich dich ...

Alt-Heidelberg du feine, du Stadt an Ehren
reich,

Am Neckar und am Rheine, kein' andre
kommt dir gleich.

D'rum grüß' ich dich ...

In Haslach gräbt man Silbererz, in Freiburg
wächst der Wein,

Im Schwarzwald schöne Mägdelein. Ein
Badner möcht' ich sein.

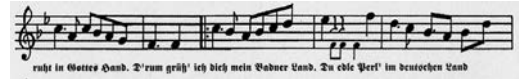
D'rum grüß' ich dich ...

2. DIE BEDEUTUNG DES LIEDES FÜR DAS SELBSTBEWUSSTSEIN BADENS

Wenn Baden und seine Wertschätzung im Alltag noch präsent sind, dann sicher im Badnerlied. In der Präsenz Badens in Baden-Württemberg nimmt das Lied zweifelsohne den ersten Platz ein.

Da das Badnerlied zu Anfang und zu Ende eines Spiels des FC Freiburg oder des KSC regelmäßig in den Stadien gesungen wird, ist zunächst wohl der Bedeutung des Liedes auf dieser Ebene nachzugehen. Paul-Ludwig Weinacht schrieb dazu:

„Das Badnerlied steht in Nord- und Südbaden hoch im Kurs. Fragt man, was Lied und gelb-rot-gelbe Fahnen wohl für die Fans in den Stadien des SC Freiburg und des KSC bedeuten, dann wird man klüger, wenn Derbies mit dem VfB anstehen. Die fast kriegerischen Emotionen in Freiburg oder Karlsruhe verraten, dass derlei Vereinssymbole auf landsmannschaftlichem Vulkan-Boden stehen können“¹. Sollte dem Singen des Badnerliedes bei Sportwettkämpfen tatsächlich ein verborgenes vulkanisches Potential des Protests zugrundeliegen, dann wird verständlich, warum Mörsch/Hölzle gegen das Singen des Badnerliedes polemisieren. Ein württembergischer Sparkassendirektor erregte sich über die Verhandlungstechnik der andern badischen Seite: „Wenn wir an einem schwierigen Punkt angelangt waren, dann hatten wir Württemberger manchmal den Eindruck, die andern stehen jetzt auf und singen das Badner-Lied statt zu argumentieren“². Das Badnerlied also als hilfloser Ausdruck „altbadischen Trotzes“³. Könnte das Singen des Badnerliedes nicht einfach Ausdruck einer selbstbewußten Zugehörigkeit sein, das dann besonders herausgefordert wird, wenn der



Eindruck von Fusionierung und Zentralisierung entsteht? Das Badenerlied ist weit mehr als ein „regionalpolitisches Ventil“⁴ einer Minderheit, zu der Moersch/Hölzle es herunterreden wollen.

„Der ursprüngliche Sinngehalt muss wohl als patriotisches Bekenntnis zu dem im 19. Jahrhundert neu geschaffenen Staat gedeutet werden“⁵. Auf die „Unterschiedlichkeit ehemaliger herrschaftlicher Verhältnisse im neu gegründeten Staat Baden und ihre Überwindung im Lied weisen“ H. G. Wehling u. a. hin: „Klug förderte das badische Herrscherhaus Trachtenfeste, damit die Menschen die Einheit in der Vielfalt erleben konnten. Spätestens wenn dann zum Abschluß das Badnerlied gesungen wurde, fühlte man sich inbrünstig als Badener, wußte man sich bei aller sichtbaren Unterschiedlichkeit in Tracht und Dialekt doch zusammengehörig“⁶.

Mir scheint aber, die Qualität des Badnerliedes ist jeweils eine andere, eine andere, ob das Lied in Fußballstadien gesungen wird⁷ oder bei anderen Veranstaltungen. Das Badenerlied wird nur dann politisch eingesetzt, wenn die Situation es erfordert, wie etwa in der Zeit der Bildung des Südweststaates oder bei Bürgerinitiativen z. B. der Bürgerinitiative gegen das geplante Kernkraftwerk in Wyhl 1975. Das Badnerlied kann als „ein Zeichen kultureller Identität“ gewertet werden, das den „größeren emotionalen Rückhalt“ in dem Staat sucht, den es auf der Landkarte nicht mehr gibt⁸. Das Singen des Badnerliedes ist ernst zu nehmen, selbst wenn es nur eine emotionale Bindung an Baden ausdrücken sollte⁹. Da im Lande, wie Hermann Bausinger treffend formulierte, ein „nüchternes Klima im Land und gegenüber dem Land“¹⁰ herrscht, braucht die emotionale Bindung an das ehemalige Land Baden nicht wunder zu nehmen. „Herz, Gefühl, ‚menschliche Kultur‘ zählen mindestens so viel wie Staatsräson und Rentabilität. So bleibt also letztlich doch wieder ein herzliches Bekenntnis zu Baden.“¹¹, Das Badnerlied – ein „herzliches Bekenntnis zu Baden“. Man kann es nicht schöner sagen.

3. GESCHICHTE DES LIEDES

*„Das Lied hat in den letzten Jahren im öffentlichen Leben überhaupt den Status einer Landes-
hymne angenommen.“*
W. Linder-Beroud (2002)

Das Badnerlied kommt am Ende des 19. Jahrhunderts als Marschlied der badischen Soldaten auf. Erst um 1900 wurde es in einer Sammlung von Marschliedern der Badischen Truppen von Leutnant Karl Pecher vom 5. Badischen Infanterieregiment aufgezeichnet. 1927 ist es in einem Liederbuch der Freiburger Freien Turnerschaft zu finden. Das Badnerlied ist aber keine Neuschöpfung, sondern (mit Ausnahme der Residenz- und Heidelbergstrophe) eine regionale Variante eines Sachsenliedes. W. Linder-Beroud hat an Hand der Verszeile „In Mannheim die Fabrik“ im Zusammenhang mit der Gründung der BASF (1865) und der Gründung der Maschienenfabrik Lanz (1859) nachzuweisen versucht, dass die Zeile frühestens 1860/65 entstanden sein kann. „Dass das Badnerlied dem Sachsenlied gegenüber Originalität besitzt, beweisen seine überregionale Verbreitung um 1900 und seine innovative Wirkung einst und jetzt“¹¹.

Anmerkungen

- 1 P.-L. Weinacht, Die badischen Regionen am Rhein, 2002, Seite 33, Anmerkungen.
- 2 Klaus Moersch/Peter Hölzle, Kontrapunkt Baden-Württemberg. Zur Vorgeschichte und Geschichte des Südweststaats, 2002, S. 189.
- 3 A. a. O., S. 14.
Die Autoren sprechen von „versteckten Trotz und Unmutsbekundungen“ (S. 14) und rechnen dazu, das „bei allen nur möglichen Anlässen mit Inbrunst gesungene Badner-Lied wie das Hissen der gelb-roten-gelben Staatsflagge“.



- Helmut Bender schrieb im Geleitwort zu „Baden 1000 Jahre europäische Geschichte und Kultur“ (1977): „Und viele stimmten dieses Lied (das Badenlied) – gleichsam trotzig – an, als die Bestrebungen zum Zusammenschluss Badens und Württembergs deutlich wurden und politische Konturen annahm“.
- 4 A. a. O., S. 14.
 - 5 Thomas Schindler in Baden und Europa 1918 bis 2000. Führer durch die landes- und kulturgeschichtliche Abteilung, 2004, S. 54.
 - 6 Baden-Württemberg, Vielfalt und Stärke der Regionen, H. G. Wehling, A. Hauser-Hauswirth, F. L. Sepaintner, 2002, S. 19.
 - 7 „Natürlich ist das Badnerlied der Hit, wenn der SC Freiburg gegen den VfB Stuttgart spielt“. Gernot Böhme. In: Momente 1/02, Sonderausgabe, S. 68.
 - 8 Hermann Bausinger, Integrationsversuche, Allmende 20, S. 19.
 - 9 Das Absingen von zwei Strophen der inoffiziellen Landeshymne ist ein festes Ritual im Stadion. Badische Zeitung, 16. 11. 2005.
Man muss nicht so weit gehen, dem Badnerlied den „Status einer Landeshymne“ zuzuschreiben.
Waltraud Linder-Beroud, Ein neues Lied – ein neues Lied? BH 1/2002, S. 102.
 - 10 Hermann Bausinger, Die bessere Hälfte. Von Badenern und Württembergern, 2002, S. 235.
 - 11 Adolf Schmid, Die Badener in Baden, BH 1/2006, S. 6.
 - 12 W. Linder-Beroud, Das schönste Land in Deutschlands Gau'n, Badische Zeitung, 20. 4. 2001.

Literatur

- Waltraud Linder-Beroud, Ein neues Lied – ein neues Lied. BH 1/2002, S. 101 ff.
Waltraud Linder-Beroud, Das schönste Land in Deutschlands Gau'n, Badische Zeitung, 20. 4. 2001.
Ossai. W. Pink, Das Badnerlied. Ausgabe 1/2008 mit 696 Strophen.

Aufnahmen

- Helmut Loerscher, Badnerlied in 24 Variationen.



Das Generallandesarchiv in Karlsruhe

„Schatzbaus der badischen Geschichte“

1. GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG

„In keiner Institution wird die badische Geschichte so umfassend greifbar wie im Generallandesarchiv, zum Identitätsbewusstsein der Region trägt es wesentlich bei.“

Konrad Krimm, BH 4/2003

Nach Auflösung der drei Provinzialarchive (Karlsruhe, Mannheim, Meersburg bzw. später Freiburg) wurde in den Jahren 1872 bis 1945 das Generallandesarchiv das alleinige Zentralarchiv für alle badischen Behörden. Das 1947 gegründete Badische Archivamt in Südbaden wurde 1953 dem Generallandesarchiv in Karlsruhe als Außenstelle unterstellt. In der Zeit zwischen der Gründung Baden-Württembergs 1952 bis zur Selbständigkeit des Staatsarchivs in Freiburg konnte das Generallandesarchiv seine altbadische, gesamtbadische Funktion nochmals behaupten. Nach dem Beständeausgleich zwischen dem Generallandesarchiv und dem Staatsarchiv Freiburg dokumentiert das Generallandesarchiv alle Verwaltungsebenen der in Baden aufgegangenen Territorien des Alten Reiches und Badens bis 1806. Ebenso die Bestände der badischen Zentralbehörden bis 1942. Mit der Gründung der Landesarchivdirektion und der Vervollständigung des Staatsarchivs in Freiburg wurde das Generallandesarchiv zu einem der vier Sprengelarchive für den Regierungsbezirk Karlsruhe, doch ist das Generallandesarchiv „mit seinen älteren Beständen freilich nicht nur Sprengelarchiv, sondern zugleich Zentralarchiv des Landes Baden und – für das Jahrtausend zwischen 800 und 1800 – das Archiv der Territorien am Oberrhein“ (K. Krimm). Aus diesem Grunde wurde das Generallandesarchiv als „Schatzhaus der badischen Geschichte“ bezeichnet. Es ist „Hüter der Quellen und Sachwalter der badischen Geschichte“ (R. Kretschmar) und erfüllt für Baden weiterhin eine „identitätsbildende Rolle“. „Der gesamtbadische Bezug bestimmt dabei nach wie vor einen großen Teil der Arbeit an den Beständen, wie der Beratung der Benutzer“ (K. Krimm). Es verwundert deshalb nicht, dass das Generallandesarchiv, das am meisten genutzte Archiv in Baden-Württemberg ist. Zur zukünftigen Rolle schreibt Konrad Krimm anlässlich des 200. Jubiläums des Generallandesarchivs: „Wenn das Generallandesarchiv profiliert und handlungsfähig bleiben kann, bleibt es auch identitätsstiftende Instanz“ (BH 4/2003).

2. ARCHIVISCHE PRÄSENZ DURCH AUSSTELLUNGEN DES GENERALLANDESARCHIV

Der Beharrlichkeit und Überzeugungskraft (W. Rößling) Hansmartin Schwarzmaiers ist es zu verdanken, dass das Generallandesarchiv das Karlsruher Kulturangebot durch archivische Ausstellungen seit 1972 bereichert. Die Ausstellungen, zumeist außerhalb des eigenen Hauses, trugen durch die archivische Präsenz in der Öffentlichkeit dazu bei, das Bewusstsein für die Leistungen des Generallandesarchivs in der Öffentlichkeit zu verändern. Einige Themen der Ausstellungen seien angeführt: „Vom Römerkastell zum Hochhaus. Oberrheinische Städte in Vergangenheit und Gegenwart“ (1972), „Der deutsche Südwesten zur Stunde



Null“ (1975) „Baden 1806–1871. Land – Volk – Staat“ (1980). Schwarzmaier letztes Projekt bezog sich auf „Huldigungsadressen“ aus dem Neuen Schloss in Baden-Baden (1997) – Die Ausstellung „1806: Baden wird Großherzogtum“ (2006) entstand unter der Leitung von Volker Rödel.

3. DAS LETZTE GROSSPROJEKT DER BADISCHEN MONARCHIE

Der Bau, die Architekten

Der Bau der drei Behörden an der Hildapromenade – Generallandesarchiv – Verwaltungsgericht und Rechnungshof – ist schon deshalb bemerkenswert, weil, 1905 fertiggestellt, das letzte Großprojekt der badischen Monarchie war. Einigermaßen kompliziert ist die Geschichte des Baus, weil drei wichtige Architekten der damaligen Zeit eine Rolle spielten: Der Baudirektor Josef Durm (1837–1919) und die Architekten Adolf Hanser (1858–1901) und Friedrich Ratzel (1869–1907). Josef Durm war Professor am Polytechnikum in Karlsruhe von 1868–1909 und ab 1887 Baudirektor der obersten Baubehörde des Großherzogtums. Adolf Hauser, der mit dem Bau beauftragt wurde, war aber ab 1898 „nur“ Professor an der Baugewerkeschule, die 1885 gegründet worden war. Nun wurde auch noch Hanser 1898 auf die Stelle eines Technischen Referenten für Bauangelegenheiten des Ministeriums der Finanzen und des Inneren berufen. Hanser wurde in dieser Position gewissermaßen zum Kontrolleur des „Architekturpapstes“ und Oberbaudirektors Durm. Dazu kam, dass Durm schon 1887 aufgefordert worden war, Pläne für einen Neubau des Generallandesarchivs vorzulegen. Zwölf Jahre später wurde aber Hanser mit der Planung des Großprojekts beauftragt, ein Projekt, das sich in unmittelbarer Nähe von Durms Oberlandesgericht befand. Neue Pläne von Durm wurden nicht mehr angefordert. Nach Hansers Tod übernahm Friedrich Ratzel das Projekt. Ratzel übernahm von Hanser die Pavillionbauweise änderte jedoch die Erscheinungsweise, indem er die Steinfassaden Hansers durch Putzbauten ersetzte. „Hansers Creditbank (heute BBBank) und Ratzels Kunstvereinsgebäude in der Waldstraße demonstrieren in ihrem distanzierten Nebeneinander besser als alle Worte die stilistische Kluft, die hier zu überbrücken war“ (K. Kimm).

4. VOM BADISCHEN LANDESARCHIVAMT ZUM SELBSTÄNDIGEN STAATSARCHIV FÜR DEN REGIERUNGSBEZIRK FREIBURG

„Mit der Übernahme, Sicherung und Erschließung des staatlichen Archivguts, dem gewichtigen schriftlichen Nachlaß Leo Wohlebs, bedeutende Adelsarchivüberlieferungen sowie die umfangreiche Fotosammlung Willy Praghers und deren Nutzung im Lesesaal des Hauses, erfüllt das Staatsarchiv Freiburg als Ort der historischen Forschung und Dienstleistung ... wichtige gesellschaftliche Funktionen.“
Kurt Hochstuhl

Nach der Aufteilung Badens durch die Besatzungsmächte benötigte das Land (Süd-)Baden ein eigenes Archiv. Am 2. Mai 1948 wurde das Badische Landesarchivamt als eigenständige Behörde gegründet, nachdem Hans Martin Wellmer (1902–1972) schon zum 1. Oktober 1947 die Leitung des neuen Amtes übernommen hatte. Am 1. April 1953 wurde das Badische Archivamt dem Generallandesarchiv als Außenstelle unterstellt. Am 1. Januar 1975 wurde dann die Verbindung mit dem Generallandesarchiv gelöst, und in Freiburg ein selbständiges Staatsarchiv eingerichtet. Im Jahre 1991 erfolgte ein Beständeausgleich zwischen dem Generallandesarchiv in Karlsruhe und dem



Staatsarchiv in Freiburg. Von nun an dokumentiert das Generallandesarchiv alle Verwaltungsebenen der in Baden aufgegangenen Territorien des Alten Reiches und Badens bis 1806. Weiter dokumentiert das Archiv die Bestände der badischen Zentralbehörden bis 1952. Die Akten der Mittel- und Unterbehörden ab 1806 wurden nach den heutigen Grenzen der Regierungsbehörden getrennt und zwischen Karlsruhe und Freiburg aufgeteilt. Das Freiburger Staatsarchiv umfasst die Akten der Zentralbehörden des Landes Südbaden von 1945–1952 und die Akten der Mittel- und Unterbehörden des Regierungsbezirks Freiburg ab 1806.

5. ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESCHICHTE AM OBERRHEIN Publikationsorgan des Generallandesarchivs

„Die Zeitschrift ist eine weitbeachtete Institution der Landesgeschichte geblieben.“

Konrad Krimm, BH 4/2203

1. Die Archivlandschaft des Generallandesarchivs

Der Name „Oberrhein“ im Namen der Zeitschrift bezieht sich auf die „Archivlandschaft des Generallandesarchivs“, denn die Materialien des Archivs halten Quellen für das ganze Oberrheingebiet bereit und die wissenschaftliche Ziele sind demgemäß über Baden hinaus gespannt. Der Begriff „Oberrhein“ ist so im weitesten Sinne zu verstehen, bezieht er sich doch auf das „südbadische Gebiet vom Bodensee bis Basel“, bezieht den Hochrhein mit ein und greift im Norden an den Mittelrhein bis vor die Tore von Mainz. Mit der bayrischen Pfalz, mit Hessen-Darmstadt und vor allem dem Elsaß und der Schweiz greift er beträchtlich über das frühere badische Staatsgebiet hinaus.

2. Gründung

Die „Zeitschrift für die Geschichte am Oberrhein“ wurde von Archivdirektor Franz Josef Mone (1796–1871) im Jahre 1850 gegründet und erscheint im Jahre 2008 im 156. Jahrgang. „Keine andere landesgeschichtliche Zeitschrift, auch solche, die älter sind als die ZGO, hat unter Beibehaltung des Namens und der Nummerierung eine so hohe Jahrgangsziffer erreicht.“

6. DIE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE AM OBERRHEIN E. V.

Die Arbeitsgemeinschaft besteht seit 1960. Sie ist ein Zusammenschluss von Historikern und Landeskundlern der verschiedensten Fachrichtungen aus Baden-Württemberg, dem Elsaß und der Pfalz. Sie hat sich die möglichst umfassende Erforschung des oberrheinischen Raumes mit den modernen landesgeschichtlichen Methoden zur Aufgabe gesetzt (A. Schäfer). Sie versteht sich als „Mittler zwischen Archiv und Öffentlichkeit“. Von Anfang an bestand eine Symbiose mit dem Generallandesarchiv. „Aus Sicht des Archivs bzw. der dort arbeitenden Archivare wird diese Symbiose von einer dynamischen Entwicklung bestimmt, die sowohl im Sinne der maßgeblichen persönlichen Mitwirkung des Archivpersonals wie vor dem Hintergrund der archivischen Öffentlichkeitsarbeit stets engstens mit dem Archivbetrieb verbunden war. Mit Günther Haselier und einer Reihe weiterer Gründungsmitglieder ging die Arbeitsgemeinschaft aus dem Kollegium des Generallandesarchivs hervor; von hier aus wurde ihr ursprüngliches Forschungsprogramm bestimmt, und hier finden von jeher auch die Arbeitssitzungen statt“ (Peter Rückert).



Literatur

- Kurt Hochstuhl, Ein Staatsarchiv für Südbaden. Der Lange Kampf um das Staatsarchiv in Freiburg. In: Badens Mitgift 50 Jahre Baden-Württemberg. Staatsarchiv Freiburg im Breisgau, 2002, S. 517–534.
- Clemens Kieser, Letztes Karlsruher Großprojekt der Monarchie: Das Behördenzentrum an der Hildapromenade. In: Generallandesarchiv – Rechnungshof – Verwaltungsgericht. Staatliches Bauen in Karlsruhe am Beginn des 20. Jahrhunderts, Konrad Krimm (Hrsg.), 2004, S. 13–23.
- Konrad Krimm, Archivbau und Residenzarchitektur. Der Neubau des Generallandesarchivs Karlsruhe von 1905. In: Aus der Arbeit des Archivars, Festschrift für Eberhard Gönner. Georg Richter (Hrsg.), 1986.
- Konrad Krimm, Das Generallandesarchiv und der Aufbau der baden-württembergischen Archivverwaltung. In: Paul-Ludwig Weinacht (Hrsg.) Die badischen Regionen am Rhein, 2002, 434–438.
- Konrad Krimm, Vom Staatstresor zum Landesgedächtnis. Das Generallandesarchiv. In: Paul-Ludwig Weinacht (Hrsg.), 2008, S. 61–77.
- Clemens Rehm, Bewegte Geschichte. Beständeausgleich zwischen dem Generallandesarchiv Karlsruhe und dem Staatsarchiv Freiburg. In: BH 1/1992, S. 137–142.
- Wilfried Rößling, Ausstellungen des Generallandesarchivs Karlsruhe. Eine Bilanz nach 25 Jahren. In: K. Krimm u. H. John (Hrsg.) Archiv und Öffentlichkeit. Zum 65. Geburtstag von Hansmartin Schwarzmaier, 1997, S. 275–285.
- Peter Rückert, Die Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e. V. und das Generallandesarchiv Karlsruhe. Zur Entwicklung einer Symbiose. In: Archiv und Öffentlichkeit S. 247–256.
- Hansmartin Schwarzmaier, Das Oberrheingebiet in der Geschichtsschreibung des 19. u. 20. Jahrhunderts. Zum 150. Jahrgang der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. ZGO 150. Jahrgang 2002, S. 3–18.



Das Badische Landesmuseum in Karlsruhe

„Bausteine einer badischen, einer oberrheinischen Geschichte im übergreifenden Diskurs“

„Das Badische Landesmuseum dokumentiert mit seinen Aktivitäten seine Zuständigkeit und Kompetenz für die badische Landes- und Kulturgeschichte im Museumsbereich.“ Harald Siebenmorgen

1. REGIONALE KULTUR BADENS IM ÜBERREGIONALEN DIALOG

„Das Badische Landesmuseum ist aber auch ein Haus, das die regionale Kultur Badens in Dialog setzen kann mit den Zeugnissen der Kunst und Geschichte des ganzen Abendlandes.“

Seit Anfang der neunziger Jahre baut das Landesmuseum die historischen Sammlungs-Abteilungen aus, so z. B. die Abteilungen „Baden 1789–1918“ und „Baden und Europa 1918–2000“.

Im Gegensatz zu Heimattümelei und veralteter Volkskunde sieht das Landesmuseum in seinen neu eingerichteten ständigen Abteilungen die Chance, „regionale Kultur, Kunst und Kultur mit der des Abendlandlandes zu verknüpfen und in Dialog zu setzen“¹. Dazu wollen die neuen Abteilungen über das bloß Regionale hinaus „Bausteine einer oberrheinischen Geschichte“ gestalten. Dies um so mehr „als Baden im 19. Jahrhundert, in der Mitte, im Herzen Europas – in einem interdisziplinärem Netz von Kunstgeschichte, Landeskunde und Volkskunde steht“². Speziell die Abteilungen, die die Zeit des Großherzogtums Badens (1806–1918) betreffen, können besonders prägnant dafür einstehen, wie Themen der Regionalkultur nur im überregionalen, oft europäischen Zusammenhang verstanden werden können³. Zum Programm des Landesmuseums gehört auch, „dass in jede historische Sammlungsabteilung ein zeitgenössisches Kunstwerk“ implementiert wird, „das ‚im Dialog‘ historische Themen – streitig und streitbar – interpretiert“⁴. Ein Beispiel zur Interpretation der badischen Geschichte „im Dialog“ ist die Arbeit von Johannes Grützke, die Friedrich Hecker, den Held der badischen Revolution 1848/49, oberhalb des Thronensembles plaziert.

2. SCHLOSS UND HOF KARLSRUHE

Abteilung zur Schlossgeschichte

Im Jahre 1998 wurde die Abteilung „Schloss und Hof Karlsruhe“ eröffnet und wurde in der Zwischenzeit ergänzt und erweitert. 2008 erschien ein Führer durch die Abteilung der Schlossgeschichte in ihrer endgültigen Gestalt. Da das Landesmuseum in dem Schloss der Markgrafen und Großherzöge untergebracht ist, sieht das Museum „eine vorrangige Aufgabe mit heutigen museal-didaktischen Mitteln die Geschichte des Schlosses, seiner Einrichtung, seiner Bewohner und der Verbindung zur Stadt zu referieren“.

3. DAS LANDESMUSEUM IM SCHLOSS KARLSRUHE

Am 21. Juli 1921 wurde das Badische Landesmuseum im Schloss eröffnet. Am 27. September 1944 brannte das Schloss bis auf die Ruinen völlig aus. Im Mai 1959 nach Beendigung des ersten Bauabschnitts, Mittelbau, Gartentrakt und Schlossturm, konnte das Museum teilweise wieder



eröffnet werden. 1966 wurde das vollständig wieder aufgebaute Schloss dem Badischen Landesmuseum übergeben.

4. „FÜR BADEN GERETTET“

„Einzigartiges Kulturgut ... von landesgeschichtlichem sigulärem Aussagewert“

„Überall darin zeigt sich die von uns freudig wahrgenommene Verpflichtung, dieses historische badische Kulturerbe der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“ Harald Siebenmorgen

Am Ende des Jahres 1994 wurde bekannt, dass das markgräfliche Haus Baden sich von umfangreichen Teilen seiner Sammlung, vor allem von dem gesamten Inventar des Neuen Schlosses in Baden-Baden, trennen wolle. Der vom Auktionshaus Sotheby's vorgelegte Katalog verstärkte „die Annahme, dass hier ein einzigartiges Kulturgut teilweise von nationalem und internationalem Rang und ohnedies von landesgeschichtlichem singulärem Aussagewert zur Disposition stand“. „Das Badische Landesmuseum als von Geschichte und Aufgabenstellung her zuständiges staatliches Museum hat alles in seinen Kräften Stehende getan, um diesem großenteils einzigartigen und vor allem durch seine geschichtliche Herkunft hervorgehobenes Kulturgut so viel wie möglich zu sichern und für die Öffentlichkeit in Baden zu erhalten“. Am 3. Juli 1995 wurde durch einen Kaufvertrag zwischen dem Markgrafen von Baden und dem Kultusministerium 300 Objekte von musealem Rang im Vorkauf des Landes erworben. Der größte Teil der Objekte ging in den Besitz des Badische Landesmuseum Karlsruhe über. Mit Hilfe von Sponsorengeldern ist es dem Landesmuseum gelungen, während der Auktion weitere 170 Objekte zu erwerben.

In einer Ausstellung vom 13. März bis 9. Juli 1996 zeigte das Badische Landesmuseum in Karlsruhe seine wichtigsten Erwerbungen und dokumentierte sie ausführlich in einem Katalog.

5. 1806 BADEN WIRD GROSSHERZOGTUM

Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg/Generallandesarchiv und des Badischen Landesmuseums Karlsruhe

Vom 30. 6. bis 20. 8. 2006 veranstaltete das Generallandesarchiv zusammen mit dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe eine Kabinettausstellung anlässlich der 200. Wiederkehr des Aufstiegs Badens zum Großherzogtum. Das Badische Landesmuseum hat der Ausstellung den Thronsaal als zentralen Ort und Erinnerungsort badischer Geschichte zur Verfügung gestellt.

6. 100 JAHRE BADISCHE JAHRE

Ausstellung im Badischen Landesmuseum (24. April – 28. Juni 2009)

Das Badische Landesmuseum und die Regionalgruppe der Badischen Heimat unter Leitung von Frau Elisabeth Schraut hat Themen und Führungen in Kombination zusammengestellt:

- Vom Bollenhut zu den Boros – Schwarzwaldbilder im Wandel (23. 4. 2009).
- Aus den Anfangsjahren der Badischen Heimat – Umsturz in Baden 1818 (9. 5. 2009).



- Uneigennützig und weitsichtig – Prinz Max von Baden als Schlüsselfigur der Revolution von 1918 (15. 5. 2009).
- „Was soll aus Baden werden?“ Baden nach dem Zweiten Weltkrieg (29. 5. 2009).
- „Das schönste Land in Deutschland Gau'n“. Badische Heimatgeschichte(n) 5. 6. 2009)
- Fatschenkind und Eingericht – Volksglauben und religiöse Bräuche (19. 6. 2009)
- Notwerkstatt 1945 (26. 6. 2009).

Anmerkungen

- 1 Baden 1789–1918. Führer durch die landes- und kulturgeschichtliche Abteilung, 2001, S. 7.
- 2 A. a. O., S. 7.
- 3 A. a. O., S. 7.
- 4 Heidrun Jecht (Bearb.), Das Badische Landesmuseum Karlsruhe, Prestel – Museumsführer, 2000.

Publikationen

- Baden 1789–1918. Führer durch die landes- und kulturgeschichtliche Abteilung, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 2001.
- Absolutismus und Aufklärung 1689–1789. Führer durch die kulturgeschichtliche Abteilung, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 2003.
- Baden und Europa 1918–2000. Führer durch die landes- und kulturgeschichtliche Abteilung, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 2004.
- Von der Reformation bis zu den Erbfolgekriegen. 16. und 17. Jahrhundert. Führer durch die Abteilungen des Badischen Landesmuseums, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 2008.
- Rosemarie Stratmann-Döhler/Harald Siebenmorgen, Das Karlsruher Schloss, 1996.
- Schloss und Hof Karlsruhe. Führer durch die Abteilung zur Schlossgeschichte, Badisches Landesmuseum, 2008.
- „Für Baden gerettet“. Erwerbungen des Badischen Landesmuseums 1995 aus den Sammlungen der Markgrafen und Großherzöge von Baden. Herausgegeben von Harald Siebenmorgen. Redaktion Rosemarie Stratmann-Döhler, 1996.
- Harald Siebenmorgen, Für Baden gerettet, BH 1/1996, S. 103–121.
- 1806 Baden wird Großherzogtum. Begleitpublikation zur Ausstellung. Volker Rödel (Hrsg.), Landesarchiv Baden-Württemberg 2006.

Daten

Badisches Landesmuseum Karlsruhe
 Schloss, 76131 Karlsruhe
 Tel: 07 21-9 26 65 14, Fax: 07 21-9 26 65 37, Internet: www.landmuseum.de





Die Badische Landesbibliothek Karlsruhe

1. DER HANDSCHRIFTENBESTAND

Badisches und oberrheinisches Kulturerbe

„Der Bestand der Texthandschriften ist von unermesslichem kulturellem Wert“ Michael Ehrle

Die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe ist von ihrer Geschichte und ihren Handschriftenbeständen her eine badische und oberrheinische Bibliothek. Der Handschriftenbestand und die alten Drucke entstammen aus der seit Ende dem 15. Jahrhunderts entstandenen Bibliothek der Markgrafen und späteren Großherzöge von Baden und aus den Beständen von 27 Klöster- und Stiftsbibliotheken, die nach der Säkularisation von 1803/1806 in die Hofbibliothek kamen. Die Handschriftensammlung enthält ein „badisches Kulturerbe von europäischen Rang“, „eine unersetzliche Quelle für die Geschichte Europas und speziell für die historisch-kulturellen Zusammenhänge des südwestdeutschen Raumes“ (U. Obhof). Überdies ist „die klösterliche Kultur des Oberrheingebietes in den Sammlungen in unvergleichlicher Weise repräsentiert“ (M. Ehrle). 1995 konnte auf der Auktion die markgräfliche Schlossbibliothek aus dem Neuen Schloss in Baden-Baden mit 40 000 Bänden erworben werden. Sie besitzen einen hohen Quellenwert für die badische Geschichte. Damit pflegt die Landesbibliothek, wie Gerhard Römer formulierte, als „Heimatbibliothek“ „die Erinnerung an das reiche literarische Schaffen am Oberrhein“. „Zu den wichtigsten regionalen Aufgaben gehört die Sammlung und Erschließung der in der Region verlegten bzw. der über die Region geschriebenen Literatur“ (L. Syre). Dazu hat die Badische Landesbibliothek eine eigene „Badische Abteilung“ im Lesesaal eingerichtet. Da die Bibliothek aber auch eine „oberrheinische Regionalbibliothek“ ist, macht das Interesse nicht an den Landesgrenzen halt.

2. ENTWICKLUNG

Von der Großherzoglichen Hof- und Landesbibliothek zur Badischen Landesbibliothek

„Die schlimmsten Drohungen, die den Fortbestand der Bibliothek betrafen (Zusammenlegung beider Bibliotheken in Stuttgart) wurde bisher nie verwirklicht.“ Michael Ehrle (2008)

Im Jahre 1872 wurde die bisherige großherzogliche Hofbibliothek verstaatlicht und hieß von nun an Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek. Im Jahre 1873 zog die Bibliothek vom Karlsruher Schloss in das von Joseph Berckmüller (1800–1879) erbaute Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz. 1918 erhielt die Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek den heute noch geltenden Namen Badische Landesbibliothek. In der Nacht vom 2. auf den 3. September 1942 wurde das Sammlungsgebäude zerstört. 1950 konnte die Bibliothek in den Magazintrakt des Generallandesarchivs in der Maximilianstraße einziehen, 1964 wurde ein Neubau im Nymphengarten bezogen. Der Neubau der Landesbibliothek des Architekten Oswald Matthias Ungers konnte am 9. 9. 1992 offiziell eröffnet werden.

3. DER NEUBAU DER BADISCHEN LANDESBIBLIOTHEK VON OSWALD MATHIAS UNGERS Kontinuität und Harmonie

Am 18. August 1987 wurde der erste Bauabschnitt der Badischen Landesbibliothek und am 17. Januar 1992 der 2. Bauabschnitt eingeweiht.



Ungers hat seine gestalterischen Prinzipien in „Der Entwurf für die Badische Landesbibliothek“ so umrissen:

„In einer architektonisch und gestalterisch so eindeutig definierten Stadt wie Karlsruhe liegt der Gedanke nahe, ein Gebäude so zu entwerfen, das die Vergangenheit seiner eigenen Geschichte vorwegnimmt, ein Gebäude also, das so aussieht, als wenn es schon immer dagewesen wäre ... Die Landesbibliothek ist der Versuch, ein solches Gebäude zu gestalten – ein Gebäude das den Eindruck vermittelt, als sei es schon immer dagewesen. Und das weder zeitgeschichtlich noch formal einzuordnen wäre. Es müsste also ein Gebäude von höchster Ambivalenz sein, weder neu noch alt, weder historisch noch modern, weder progressiv noch retrospektiv, im Sinne eines Kontinuums von Raum und Zeit ... Die Einbindung in einen räumlichen und geistigen Zusammenhang gibt dem Bauwerk den Charakter der Einmaligkeit. Sowohl die architektonische Form im Ganzen wie auch die Gliederungen Einzelnen sind strukturell und kompositionell dem architektonischen Vokabular Weinbrenners entnommen. In seiner Gesamtkomposition ist der Bau – man könnte sagen – De- und Rekomposition der Weinbrennerschen Kirche in Karlsruhe.“

„Kontinuität und Harmonie waren für Ungers eine verpflichtende Aufgabe. Es gehörte zur klassizistischen Bauweise, dass auf unnütze, modische Ornamente und Dekoration verzichtet wurde.“

Der Bau vermittelt von außen „trotz aller Monumentalität eine einfache Bescheidenheit. Kein ‚Fremdkörper‘, der das Ambiente des Friedrichsplatzes bedrückt, sollte entstehen. Der Architekt wollte in eines der schönsten Quartiere Karlsruhes ein Gebäude stellen, das harmonisch eingepaßt ist und so eine Chance für ein Kulturzentrum bietet“ (G. Römer).

4. HANDSCHRIFTEN- BZW. KULTURGÜTERSTREIT

Ein Lehrstück öffentlicher Aufmerksamkeit

Am 19. September 2006 erfuhr der Direktor der Badischen Landesbibliothek von der Journalistin Bettina Wieselmann, dass die Landesregierung beabsichtige, Handschriften aus der Sammlung der Badischen Landesbibliothek im Wert von 70 Millionen Euro zu entnehmen, um sie dem Haus Baden zur Abgeltung seiner angeblichen Eigentumsansprüchen zu übereignen. Mit dem Verkauf sollte der Erhalt des Schlosse Salem gesichert werden. In der zweiten Phase weitete sich der Handschriftenstreit zu einem Kulturgüterstreit aus. Es standen „nicht mehr nur Besitztümer der badischen Landesbibliothek zur Disposition, sondern der Katalog der potentiellen Veräußerungsobjekte wurde auf Gemälde aus der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe oder Münzsammlungen aus dem Badischen Landesmuseum ausgedehnt“ (M. Hübl). „Wäre die Öffentlichkeit weniger wachsam gewesen, hätten die Landesregierung und das Haus Baden ohne Skrupel einen Bibliotheksbestand zerschlagen, der nicht nur nach der Auffassung jener über 2500 Gelehrten, die ein Protestschreiben an den Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg unterzeichnet haben, in einzigartiger Weise das geistige Leben der Region, wie es sich über Jahrhunderte entwickelt hat, dokumentiert“ (M. Hübl). Der badische Kulturgüterstreit ist bedauerlicherweise eine Form negativer Präsenz Badens, die aber letztendlich doch zur Identität Badens beigetragen hat. Die Autoren Grivellari/Oelze haben das Ereignis ironisch kommentiert: „Vielleicht stiften ja heute nicht mehr große Feste Identität, sondern Skandale“.

5. DAS REINHOLD SCHNEIDER-ARCHIV UND ANDERE NACHLÄSSE

Die badische Landesbibliothek ist auch Aufbewahrungsort von Nachlässen badischer Dichter und Schriftsteller, so zum Beispiel dem Nachlass von Johann Peter Hebel (1760–1826) Alfred



Mombert (1872–1942), Josef Viktor von Scheffel (1826–1886), Reinhold Schneider (1903–1958) und dem Philosophen Leopold Ziegler (1881–1958).

Auf den Reinhold Schneider Nachlass sei hier kurz eingegangen. Im Jahre 1960 erwarb die Landesbibliothek von der langjährigen Lebensgefährtin Anna-Maria Baumgartner den größten Teil des Nachlasses von Reinhold Schneider. Schneiders Privatbibliothek mit 11 000 Büchern ist im Magazin der Landesbibliothek aufgestellt. Die 30 000 umfassende Korrespondenz ist durch „den steten schriftlichen Gedankenaustausch mit Familie, befreundeten Schriftstellern und Künstlern, Verlegern und Prominenten aus Politik und Kultur“ „eine politische und kulturhistorische Lektüre zugleich“ (B. Stadie). Gesammelt liegen auch Zeitungs- und Zeitschriftenpublikationen von und über Reinhold Schneider vor. Ebenso Rezensionen seiner Bücher und Mitteilungen der in- und ausländischen Presse zu Vorträgen und Lesungen. Eine Photographien-Sammlung dokumentiert Schneider Leben. Der Nachlass wird durch Programme zu Ehrungen, Feiern, Ausstellungen und Aufführungen der Bühnenwerke Schneiders ergänzt. „In der Badischen Landesbibliothek wird weiterhin dafür Sorge getragen, dass der Nachlass Reinhold Schneiders auch späteren Generationen und künftigen Forschungsvorhaben zur Verfügung steht“ (B. Stadie).

Daten

Badische Landesbibliothek Karlsruhe
Erbprinzenstraße 15, 76133 Karlsruhe, Postfach 1429, 76003 Karlsruhe
Internet: www.blb-karlsruhe.de
E-Mail: informationszentrum@blb-karlsruhe.de
Telefon: 07 21-1 75-22 22, Fax: 07 21-1 75-23 33

Literatur

Gerhard Römer, Buch Stifter Bibliothek, Buchkultur zwischen Neckar und Bodensee, 1997. Darin: Die Fürsten als Gründer – der Staat als Retter – dem Bürger zu Diensten. Der Weg von der Hofbibliothek zur Landesbibliothek in Karlsruhe und Stuttgart, S. 130–141.

Gerhard Römer (Hrsg.), Buch Leser Bibliothek. Festschrift der Badischen Landesbibliothek zum Neubau 1992.

Gerhard Römer, Der Neubau der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe. Historische Form-Elemente und Neugestaltung. BH 2/1990, S. 289–298.

Die badische Landesbibliothek Karlsruhe. Ein Projekt der Staatlichen Hochbauverwaltung. Finanzministerium Baden-Württemberg, 1992.

Babette Stadie, Das Reinhold-Schneider-Archiv in der Badischen Landesbibliothek, BH 2/2003, S. 311–312.

Babette Stadie, Reinhold Schneiders Privatbibliothek. Ankauf durch die Badische Landesbibliothek, in: Wege zu Reinhold Schneiders 50. Todestag des Dichters. Hrsg. Friedrich Emde und Ralf Schuster, 2008, S. 175–211.

Babette Stadie, Condolemus. Reinhold Schneider stirbt am Ostersonntag, den 6. April 1958. In: Reinhold Schneider Blätter. Heft 20, November 2008.

Paul-Ludwig Weinacht (Hrsg.), Die badischen Regionen am Rhein. 50 Jahre Baden in Baden-Württemberg, 2002. Darin: Peter Michael Ehrle, Die Badische Landesbibliothek, S. 441–446.

Paul-Ludwig Weinacht (Hrsg.), Baden. 200 Jahre Großherzogtum, 2008. Darin: Peter Michael Ehrle, Vom markgräflichen Sammeleifer zur staatlichen Erwerbungs politik. Zur Geschichte der Badischen Landesbibliothek, S. 139–152.

Peter Michael Ehrle – Ute Obhof, Die Handschriftensammlung der badischen Landesbibliothek. Bedrohtes Kulturerbe? 2007. Darin: Für Baden und Europa gerettet? Eine Zwischenbilanz des Kulturgüterstreits (20. 9. 2006–20. 1. 2007).

Heinrich Hauß, Der Handschriftenstreit: eine unsägliche Geschichte. Versuch einer Chronologie der Ereignisse, 21. 9.–2. 1. 2006, BH 3/2008, S. 149–168.